

- im Dachauer Land. Dachau 1989, S. 19–24; Franz Keiner: Dorf und Hofmark Odelzhausen a. d. 814–1914. Odelzhausen 1992, S. 100–102.
- ¹² Abraham 1685, S. 27.
- ¹³ (Wie Anm. 4).
- ¹⁴ Zu Leben und Werk: Karl Bertsche: Abraham a Sancta Clara. M. Gladbach 1922, S. 52–57; Hans Pömbacher: Der »Magnetberg« im Osten. Zu den bayerischen Episoden in Abrahams a Sancta Clara Leben. In: Abraham a Sancta Clara. Ausstellungskatalog. Karlsruhe 1982, S. 17–24; Franz M. Eybl: Abraham a Santa Clara. Vom Prediger zum Schriftsteller. Tübingen 1992.
- ¹⁵ Vgl. dazu für unsere Region Wilhelm Liebhart: Aus den Zeiten der Pest: Der »Schwarze Tod« in Sielenbach. Ein Beitrag zum Medizinalwesen im Kurfürstentum Bayern. In: Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2003. Landkreis Aichach-Friedberg. Aichach 2003, S. 75–90.
- ¹⁶ So Richard Newald: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus bis zur Empfindsamkeit 1570–1750. München 1965, S. 425. Vgl. auch die Würdigung bei Volker Meid: Die deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Späthumanismus zur Frühaufklärung 1570–1740 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart V). München 2009, S. 789–794.
- ¹⁷ Pömbacher 1982, S. 21.
- ¹⁸ Alle Zitate Abraham 1685, fol. 5v.
- ¹⁹ Ebd.
- ²⁰ Ebd., fol. 6r.
- ²¹ Ebd., S. 31.
- ²² Zitiert nach Volker Meid: Das Reclam Buch der deutschen Literatur. Stuttgart 2004, S. 185.
- ²³ Newald 1965, S. 449. – Zum Folgenden vgl. Liebhart 1992a, S. 313f.
- ²⁴ Peter von Düffel: Nachwort. In: Christian Thomasius: Deutsche Schriften (Reclams Universal-Bibliothek 8369–71). Stuttgart 1970, S. 189–204.
- ²⁵ Abraham 1685, S. 248.
- ²⁶ Ebd., S. 249.
- ²⁷ Ebd., S. 246.
- ²⁸ Zitat bei Böck, Ursprungslegenden, S. 124. Vgl. auch Josef Bogner: Beitrag zu den vom Landgerichtsschreiber Christian Adam Heydolph durchgeführten Klosteraufhebungen im Landgericht Dachau. In: Amperland 19 (1983), S. 470–475.
- ²⁹ Erschienen in München. Zur Person: Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München. Teil I: Ingolstadt-Landschut 1472–1826 (Ludovico Maximiliana Forschungen 18). Berlin 1998, S. 417f. – Zum Folgenden Böck, Ursprungslegende, S. 127 passim.
- ³⁰ Stengel 1634 zitiert nach der Übersetzung bei Böck, Überlieferungslegende, S. 129.
- ³¹ Ebd.
- ³² Handbuch des Aberglaubens. Band 1, hrsg. von Dr. Ulrike Müller-Kaspar. Wien 1999, S. 162 und Band 2, Wien 1999, S. 401f.
- ³³ Abraham 1685, S. 23–27.
- ³⁴ Vgl. später, die Ursprungslegende Abrahams bekräftigendes Zeugnis als Pfarrer von Sittenbach bei Alfred Kaiser: Maria Stern von Taxa. Ein Beitrag zur

- Ikongraphie und Ikonologie einer verschwundenen Wallfahrts- und Klosterkirche im Dachauer Land. In: Amperland 25 (1989), S. 277–282 u. 333–338, hier S. 278 u. Anm. 13. – Von wann stammt dieses Zeugnis? Es steht unter dem Eindruck Abrahams.
- ³⁵ BSB, Cgm 1915. Vgl. dazu Robert Böck: Ein Mirakelbuch der Wallfahrt Maria Stern in Taxa (1654–1754). In: Volksfrömmigkeit und Brauch (wie Anm. 4), S. 144–178, hier S. 144; Robert Böck: »Alle Vürnemere Opferung vnd Schanckungen« zu Maria Stern in Taxa von 1642 bis 1656. In: Amperland 26 (1990), S. 437–444.
- ³⁶ Zitiert nach Böck, Ursprungslegenden, S. 132.
- ³⁷ Ebd.
- ³⁸ Zur Baugeschichte vgl. Clemens Böhne: Die Entstehungs- und Baugeschichte des Klosters Taxa. In: OA 103 (1978), S. 371–376; Edgar Krausen: Kloster Taxa und seine Künstler. In: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst 10 (1978), S. 83–89; Kaiser 1989. – Kritisch und korrigierend dazu: Friedrich Obermaier: Die ehemalige Wallfahrtskirche Maria Stern und das Augustiner-Discalceatenkloster zu Taxa. Ein Rekonstruktionsversuch. Hausarbeit zur Erlangung des Grades »Magister Artium«, vorgelegt am 30. September 2003. München 2003. – Aus archäologischer Sicht siehe Tilman Mittelstraß: Taxa: Archäologie im Nest der Sterneneier. In: Amperland 36 (2000), S. 216–229.
- ³⁹ Allgemein dazu Walter Hartinger: Religion und Brauch. Darmstadt 1992, S. 99–122.
- ⁴⁰ Abraham 1685, S. 48.
- ⁴¹ Ebd., S. 69f.
- ⁴² BSB, Cgm 1915.
- ⁴³ BSB, Cgm 1916.
- ⁴⁴ Alle Zahlen bei Böck, Mirakelbuch, S. 147.
- ⁴⁵ Lebenszeit 1548–1626, regierte als Herzog von 1579–1598.
- ⁴⁶ Laut Abraham 1685, S. 34 war es nach »jener Verzeichnung, die man auff den ersten Stern Ay wahrgenommen, vnd alsdenn von Holz dermassen zierlich geschnitten« worden. Erneut eine Erfindung des Predigers.
- ⁴⁷ Zur Person Manfred Weitzlauff: Fürstbischof Albrecht Sigmund von Bayern (1651–1685). In: Das Bistum Freising in der Neuzeit, hrsg. v. Georg Schwaiger. München 1989, S. 312–340; zu Taxa S. 506–508.
- ⁴⁸ Böhne 1978, passim.
- ⁴⁹ Abgebildet bei Mittelstraß 2000, S. 221 Abb. 10.
- ⁵⁰ Zur Baugeschichte vgl. Böck 1991, S. 214.
- ⁵¹ Dazu Karte bei Böck, Mirakelbuch, S. 155.
- ⁵² Der Architekt war Wolfgang Faig aus Friedberg, der sich an die Abbildung in Georg Stengels »Ova paschalia« (1634) orientierte. Die Entscheidung dafür fiel in einer Runde bestehend aus dem Bauherrn Hans Eser, dem Architekten, Prälat und Domkapitular i. R. Georg Schneider und dem Verfasser dieses Beitrags.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Eine Fahrradfahrt zum Rhein 1934

Aus den Aufzeichnungen des Bauernknechts Leonhard Drexler aus Hattenhofen¹

Von Toni Drexler

Unter dem Titel »Eine Sommerfahrt an den Rhein 1934« schrieb mein Vater diese Geschichte einer abenteuerlichen Fahrradtour in seinem Tagebuch nieder. Er fügte an: »Aufgesetzt im Januar 1935 im Krankenhaus Fürstfeldbruck Drexler. Gefahren vom 10.–13. Juli 1935 [richtig ist jedoch 1934].« Die ganze Beschreibung besteht aus 7 Blättern und einer Zeichnung. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts galt das Fahrrad bei den Heranwachsenden auf dem Land als Statussymbol, ja mehr noch: als die einzige Möglichkeit der dörflichen Enge zu entfliehen und neue Erfahrungen außerhalb der eigenen Lebenswelt zu erfahren. Leonhard Drexler war als 7. Kind der Kleinlandwirtheleute Egid und Josepha Drexler 1913 in Hattenhofen² geboren. Bereits mit 12½ Jahren kam er nach Ableistung der Volksschule als Knecht zu Bauern in der Umgebung. Es folgten verschiedene Krankenhausaufenthalte, unterschiedliche Arbeitsstellen bei verschiedenen Bauern und als Torfstecher im Haspelmoor. 1932 war er zeitweise auf »Wanderschaft« hauptsächlich im Allgäu unterwegs. Danach fand er wieder Arbeit bei Bauern in der Nähe seines Heimatortes. Dazwischen war er immer wieder mit seinem Fahrrad in Bayern unterwegs. Ein Fahrrad kostete 1926 etwa 120–160 Mark. Das

entsprach in etwa 10 Wochenlöhne für einen landwirtschaftlichen Arbeiter zu dieser Zeit. Trotzdem hatte fast jeder Bauernknecht ein Fahrrad, manche sogar ein Motorrad. Ab 15. Juli 1934 bekam L. Drexler eine Stelle bei der Post in Fürstfeldbruck. Die Woche vor dem Dienstantritt nützte er für den langgehegten Traum: Eine Fahrt zum Rhein.

An einem lieblichen Sommerabend saß ich auf einer alten Bank vor meinem Häuschen und sah der Sonne zu, wie sie über mein Nachbardorf hinter den Häusern verschwand. Wiederum war ein Tagwerk geschehen! Bei vielen Wochen strengster Arbeit bei glühender Julisonne waren mir nun sechs Tage Ruhe beschieden. Aber es sollten keine Ruhetage werden wieder drängte es mich hinaus an die schöne freie Natur. Dazu das herrliche Sommerwetter! Welchen jungen Menschen sollte es da nicht hinauslocken mit dem fast allen zugänglichen und billigsten Verkehrsmittel dem Fahrrad. Die bayerischen Berge hatte ich schon längst früher durchwandert. Da ich aber in den Wintermonaten arbeitslos war und so kein übriges Geld hatte, sollte ich wohl daheim bleiben. Aber nein! Ich musste fort

hinaus in die Welt. Da ich eine Reise vorhatte ging ich nun ins Bett. Ich hatte nun den Entschluß gefasst, morgen früh 5 Uhr aufzustehen und bei Sonnenaufgang die Heimat auf etliche Tage verlassen. Nach einem erquickenden Schlaf wurde ich am anderen Morgen schon um 4 Uhr wach die Sonne sandte ihre ersten Strahlen zum Fenster herein und ein heißer Julitag brach wieder an. Ich sprang freudig aus den Federn mit der Hoffnung am Abend weit weit von hier entfernt zu sein. Mein Dürkopp³ wurde fahrbereit gemacht, ein bisschen Proviant verpackt dann steckte ich noch, mein derzeitiges Vermögen, es waren 2 M u. 50 th ⁴ ein stieg auf mein Stahlroß und fuhr davon.⁵

Doch mein Ziel es sollte der Rhein sein, aber ob ich die Strecke bezwingen werde in dieser kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit? Das war mein Leid, aber ich hatte einen eisernen Willen die lange Strecke zu bezwingen. Wo ein Wille, dachte ich mir ist auch ein Werk und fuhr mit meinem Stahlroß Augsburg zu. In der Frühe war es kühl zum fahren so war ich um $\frac{1}{7}^{\circ}$ in der Stadt Augsburg.

Dort suchte ich den Weg nach Ulm, ich fand den Wegweiser auf dem stand: »75 nach Ulm« stellte mir die Strecke nicht so schlimm vor und fuhr wieder los. Es war 8° die Sonne stand schon hoch am Himmel es kam ein kühler Wald in dem ich mir eine halbe Stunde Ruhe gönnte und die erste Stärkung zu mir nahm. Ich hatte nicht lange Zeit, es ging wieder fort. Auf der schlechten Straße es war etwa 10 km vor Günzburg auf freier Strecke es krachte, als hätte mir wer nach geschossen. Doch ich fuhr nicht mehr auf Luft sondern auf den harten Felgen. Da ich meinem 95 th Radmantel das Klebzeug und eine halbe Reparaturwerkstatt immer mitfahren muß, hatte ich sie auch diesmal nicht vergessen. Der Dürkopp wurde auf den Kopf gestellt und so war die Sache bald wieder behoben. Es ging weiter in der Vormittagshitze nach Günzburg. Außerhalb des Städtleins sah ich zum erstenmal die Donau, dachte mir jetzt könnte Ulm nicht mehr weit entfernt sein. Aber doch es waren noch 24 km es ging der Donau entlang doch bald grüßte mich der Welt höchster Kirchturm: das Ulmer Münster.

Es kam Neu Ulm und um 12° stand ich und mein Dürkopp auf dem Münsterplatz in Ulm. Als ich das 161 m hohe Münster näher besichtigte kam ich mir vor wie eine Ameise gegen den Vogel Strauß.

Ich setzte mich auf eine, im großen Münsterplatz stehende Bank kaute an meinem spärlichen trockenen Brot und sah so in aller Ruhe dem hastig treibenden Verkehr zu. Trotz der großen Hitze die herrschte konnte ich es unter den kühlen Linden nicht aushalten und es ging wieder fort Richtung Stuttgart, fand endlich im Wirwar die Tafeln »92 nach Stuttgart«. Außerhalb Ulms fielen mir die von der heurigen Hitze fast völlig ausgebrannten Wiesen und Äcker auf. Die riesigen Klee- und Rübenfelder waren total dürr. Auch in mir wurde es bald trocken und ich sehnte mich nach Feuchtigkeit. In der nächsten Ortschaft, es war Luzihausen, hielt ich in einem baufälligen Häuschen bei einer alten Mutter, um etwas zu trinken an. Zu meinem erstaunen brachte sie einen großen steinernen Krug voll süßem Most. Nachdem ich den Krug geleert hatte bedankte ich mich und fuhr wieder guten Mutes davon. Kam dann bald nach Geislingen mit seiner berühmten Steigung die mir wegen der glühenden Julihitze doppelt schwer fiel. Doch oben angelangt lag ich mich unter den Schatten der Alleeabäume. Nach einer Stunde Schlaf ging es weiter nach Göppingen und Plochingen. Hier sah ich wenig Wiesen, doch viele Äcker bebaut mit Spargel Zuckerrüben und von den Getreidearten hauptsächlich Roggen. Doch alle Hänge u. Felder sind mit Obstbäumen bepflanzt. Gewiß ein schöneres Landschaftsbild wie bei uns mit unseren ebenen und eintönigen Landschaften wo jeder Bauer, wenn er einen Baum im freien Feld stehen hat, ihn sofort wegmacht. Inmitten dieser herrlichen Württembergischen Landschaften schlängelte sich wild ein Nebenfluß von Deutschlands schönem Rhein – der Neckar durch. Mein Stahlroß trug mich weiter und ich stand um 6 Uhr abends in Esslingen hier fielen mir die vielen vielen Fabriken auf, die den rauchenden Kaminen nach wohl alle in Betrieb waren. Überall sah ich hier vergnügte Leute! Ohne



Gezeichnete Karte der Rheinfahrt vom 10. bis 13. 7. 1934.

Foto: Fotosammlung Drexler

mir Sorgen zu machen wo ich nächtigen werde, ging es wieder weiter Stuttgart zu. Es waren noch 12 km. Nun lockten schon an den Ufern und Bergen am Neckar entlang die Weinreben. Links im Thal der Neckar rechts schlängelt sich die Elektrische Bahn, oberhalb die Weinberge die im Abendrot glühten. So führte mich die breite Asphaltstrasse weiter durch Untertürkheim dem Vorstädtchen Stuttgarts – Wangen zu. Hier sollte nun meine heutige Reise – es waren 196 klm beendet sein. Suchte mir nun eine kleine Wirtschaft in der ich für 80 ₰ nächtigen konnte. Ich saß mit noch einigen Gästen in der fast ganz hölzernen niederen Wirtsstube, verzehrte meinen letzten Proviant den ich von daheim mitnahm, bestellte mir, wie es dort üblich ist für 15 ₰ einen Schoppen Most. Einer der anwesenden Gäste setzte sich nun zu mir und interessierte sich woher ich komme. Ich sagte ihm alles, legte ihm auch mein Leid im Geldbeutel dar. So zahlte er mir während unserer Unterhaltung 2 Schoppen Most. Ich bedankte mich nun höflichst und ließ mich von meinem Herbergsvater in mein Zimmer führen. So gut hatte ich wohl schon längst nimmer geschlafen wie diese Nacht. Als ich am andern Morgen nach eingenommenem Frühstück nach der Schuldigkeit fragte, sagte mein Wirt es sei alles bezahlt. Es war wieder jener gutherzige Gast. Ich bedankte mich bei meinem Wirt und fuhr mit einem »Auf Wiedersehen« davon.

Ein herrlicher Tag war wieder angebrochen. Von weiten her grüßten mich die Fabriken und der hohe Gaskessel. Nach kurzer Fahrt stand ich vor der, ringsum in Weinberge gebetteten herrlich gelegenen Stadt Stuttgart. Nachdem ich mir die Sehenswürdigkeiten Stuttgarts, die Denkmäler, Wolkenkratzer und die größten Fabriken besichtigt hatte, gings mit meinem ADS⁶ wieder weiter auf dem nächsten Weg dem Rhein zu. Auf der schnurgeraden Strasse nach Bretten kam ich mir vor wie eine Schnecke, noch dazu diese Hitze. Die Strasse führte mich über die Enz, erreichte dann gegen Mittag das Städtchen Vaihingen. Auf meiner Weiterfahrt bemerkte ich von weitem her einen riesigen Turm. Als ich näher kam, es kam die Ortschaft Mühlacker, kannte ich mich aus: Es war der Stuttgarter Reichssender Mühlacker da die Sonne zu dieser Zeit seine sengenden Strahlen auf die Welt hernieder brennen ließ und schlecht zu fahren war, nahm ich mir Zeit den Riesen genauer zu besichtigen. Ich verzehrte dabei mein in Mühlacker gebeteltes Stücklein Brot, doch ich hatte keine Ruhe, ich wollte noch an den Rhein kommen! Es waren noch 40 klm, da hieß es wohl draufdrücken. In 2½ Stunden war die Strecke bewältigt.

Um 6 Uhr abends stand ich mitten in Karlsruhe. Von Westen her hörte ich die Schiffssirenen. Ich fuhr weiter und sah die Tafeln: Zu den Schiffen, Zur Rheinbrücke, Zum Rheinbad. Voller Begeisterung wusste ich gar nicht wohin? Ich sah schon die Schlotte der Rheindampfer rauchen und bevor ich es merkte stand ich vor dem Rhein. Ich sah zu wie Kohlen und Holz auf den Schiffen mit riesigen Kränen verladen wurde. Fuhr dann zur Schiffsbrücke die (war) 6 klm außerhalb Karlsruhe. Ich fuhr hinüber ins linke Rheinufer. Nun war mein Ziel erreicht. Machte kehrt und wollte wieder über den Rhein. Doch zu meinem Erstaunen war die Schiffsbrücke auseinander. Es wurden Frachtdampfer durchgelassen alle Mannheim zu. Autos, Radfahrer, Fußgänger alles musste warten. Auch ich stand fast ½ Stunde dort. Endlich war die Brücke wieder beisammen. Ich fuhr gleich wieder nach Karlsruhe saß mich dort in einen Wirtsgarten und bestellte mir nachdem ich doch ein Bayer bin einen Schoppen Bier. Zog nun eine Landkarte heraus und suchte mir einen anderen Heimweg. Ich kam nun zu dem Entschluß den Schwarzwald zu durchqueren nach Baden Baden dann nach Strassburg von dort aus über Freudenstadt Tübingen über Ulm wieder heimzufahren. Hatte nun mein Glas schon zum zweiten male geleert. Wollte nun zahlen, danach gefragt: 2 Schoppen à 35 macht zusammen 70 ohne. Vor Schrecken wäre mir bald mein fast leerer Geldbeutel aus den Händen gefallen. Ich musste es zahlen und fuhr nun mit Schimpfworten über das teure Bier davon. Es war eine herrliche Fahrt so spät-abends am Rhein entlang. Die Straße zog sich durch wogende Roggenfelder die die Bauern dort am Abend als es kühl wurde mähten bis sie nimmer sahen. Seit Karlsruhe hatte ich nun wieder 26 heruntergestrampelt es war 10 Uhr stockfinstere Nacht. Zum Übernachten im Bett hatte ich kein Geld übrig, Heubergen waren um die Zeit überfüllt. Nun was wollt ich machen? Weiterfahren Baden Baden zu. Ich fuhr noch 2 Stunden, hörte von Baden B. her 12 Uhr schlagen. Mich plagte der Schlaf. Doch ich machte kurzen Prozeß, verbarg meinen Karm im Roggenfeld und suchte mir eine Furche unter dem Ährenfeld und ... legte mich auf mein kleines Bündl mutterseelenallein über mir ein wolkenloser Himmel. Von der nahen Hauptstraße her hörte ich hie und da ein Auto vorbei wischen. Auch die Bahn war nicht weit entfernt. Von der Ferne vernahm ich das Rauschen des Rheins. Nach zweistündigem Schlaf fror mich so fürchterlich, dass ich wieder aufstand und neben meinem Rad lief. Um 3⁰⁰ Uhr nachts durchfuhr ich die leeren Straßen von Baden Baden, zuletzt kam ich zum dortigen Bahnhof. Darin blieb ich bis es hell wurde. Besah mir nun den Marktplatz des alljährigen Deutschlandrennens.



Leonhard Drexler auf seinem
Fahrrad bei Fürstenfeldbruck,
1935. Foto: Fotosammlung Drexler

Die Fahrt ging wieder weiter. Heute wollte es nicht so heiß werden. Der Himmel überzog sich und ich hatte ein gutes Fahren. Erreichte sodann über Lichtenau am Rhein entlang das schön gelegene Städtchen Kehl a. R. Über dem Rhein grüßte mich die ehemalige deutsche Stadt Strassburg. Aus ihr erhob sich majestätisch das berühmte Strassburger Münster. Ich stand nun auf dem Adolf Hitlerplatz in Kehl, ich wollte nach Strassburg. Ich fuhr weiter und kam an die uralte schöne Rheinbrücke, dort wurde ich von der deutschen Grenzpolizei mit einem »Halt wohin« vom Rad gefordert. Passvorzeigen doch zu meinem Unglück hatte ich keinen. Wurde somit wieder abgewiesen, so gern als ich die Stadt gesehen hätte. Machte nun kehrt und suchte mir eine kleine Wirtschaft aus, zog meine billige Wurst heraus die ich mir vorher in einem Consumladen kaufte und bestellte ein Glas Bier. Die Zeit verging, es war mittags.

Ich machte mich wieder auf. Nach kurzer Zeit hatte ich das Städtchen wieder hinter meinem Rücken. Gegen 1 Uhr erreichte ich Offenburg. Doch wo kam ich hin! Es war die Strecke Freiburg. Ich wollte aber auf der nächsten Straße nach Ulm es sind noch über 200 km. Fuhr nun über Appenweiler nach Oberkirch. Oppenau direkt hinein in den herrlichen Schwarzwald. Doch für mich war er bald nimmer herrlich! Berge begannen immer höher, immer steiler im tiefen Wald. Hätte meine Maschine bald lieber getragen als geschoben. Doch das sollte noch nicht langen. Es fing zu Regnen an. Er wurde immer stärker, ganz Wolkenbruchartig. Ich stand unter die Bäume, doch diese ließen bald das Wasser durch. So ging ich meinen Weg weiter trotz des strömenden Regens. Keine Hütte war zu sehen, die mir Unterschlupf bieten konnte. Regen – endloser Regen ganz allein mitten im Schwarzwald und durch und durch naß hatte keinen trockenen Fleck mehr am Leibe. Die Berge waren nun endlich, nachdem ich das Rad 2 Stunden schieben musste überwunden. Im Wald wurde es wieder heller und es hörte Gotteidank wieder zu Regnen auf. Die Fahrt ging immer noch durch den endlosen Wald. Heute musste ich mir nun ein warmes Nachtlager suchen damit ich wieder trocken wurde. Doch wie gewünscht, ich sah von der Ferne her eine große Tafel »Zur Fremdenherberge«. Die Herberge lag etwa 1 km von der Hauptstrasse weg, neben den riesigen Tannen des Schwarzwaldes auf einem Berg mit wunderbarer Aussicht. Ich wurde vom Herbergsvater liebevoll aufgenommen. Ich trocknete meine Kleider, bekam etwas zu Essen, kostenlos, was die Hauptsache war. Ich bedankte mich und fuhr wieder frisch gestärkt davon.

Die Sonne scheint wieder, der Wald dünstete und es war wieder frisch und schön, es war direkt ein Genuß in dieser herrlichen Waldesluft zu sein. Erreichte das Erholungsörtchen Kniebis. Die Fahrt ging weiter durch den Wald inzwischen wieder die alten, strohgedeckten Schwarzwaldhäuser. Wie schön und gesund muß es doch sein, mitten im Walde zu wohnen. Nach längerer Berg- und Talfahrt kam ich in das freundliche Städtchen Freudenstadt. Schon sein Name sagt alles. Mit seinen vielen Hotels, Restaurants, Cafes herrlich am Rande des Schwarzwaldes gelegen. Ich aber konnte leider davon keinen Gebrauch machen und suchte meinen Weg wieder weiter Ehingen zu. Nachdem ich nun den Schwarzwald hinter mir habe kann ich ruhig sagen wer Deutschland kennen will muß den Schwarzwald gesehen haben. Es wurde inzwischen dunkler. Da es bereits wieder zu regnen angefangen hatte musste ich mich heute um ein Nachtlager umsehen. In jeder der kommenden Ortschaften wurde ich abgewiesen mit der Begründung: »Fahr nur in die nächste Ortschaft.« Es war nun 9 Nachts. Endlich

nach langer Fahrt erreichte ich ein kleines Dörflein zwischen Horb und Ehingen. Ich ging in die dortige Wirtschaft und wollte übernachten. Doch für einen armen Wanderburschen hatten sie kein Bett übrig. Weiterfahren wollte ich auch nicht mehr, so ließen sie mich zum größten Glück im Strohtadl übernachten. Konnte auch heute im Stroh schlafen nachdem ich 178 km mit meinem ADS heruntergetreten hatte. Ich kaufte mir aber vorher noch für 30 ¢ Abendessen und ein Glas Bier. Ging dann in mein »Daunenbett«.

Früh morgens nachdem ich mir in selbiger Ortschaft ein Frühstück gefochten hatte gings wieder mit frischem Mut gegen Osten zu. Heute noch wollte ich die Heimat erreichen. So kam ich nach Ehingen dem Neckar entlang erreichte ich gegen Mittag das alte romantisch gelegene Universitätsstädtchen Tübingen. Dort kaufte ich mir einmal nachdem ich noch ein bisschen Geld hatte ein ergiebiges Mittagessen. Es ging wieder weiter über Berge und durch Wälder so erreichte ich die Städtchen Reutlingen und Metzingen. Es waren noch 67,5 km nach Ulm. – Nachmittags 2 Uhr. Die Sonne brannte heute wieder heiß hernieder. Die Fahrt ging langsam vorwärts es kam eine riesige Ebene vollkommen unfruchtbar, es war der große Truppenübungsplatz Münsingen. Nun war ich im schwäbischen Jura mit seinen weißen Kalkfelsen. Ich kam in das alte Städtchen Blaubeuren. Das durch seinen Zement weltberühmt ist. Ich sah die riesigen Zement- und Kalkfabriken die alle in Betrieb waren. Die Kalkwerke wollten gar nicht mehr enden bis endlich mich das Ulmer Münster in der Abendsonne grüßte. Ich fuhr über die Donau es schlug 6 Uhr. – hatte den festen Entschluß heute noch heim zu kommen, es waren noch, ich darf gar nicht daran denken 103 km. Fuhr nun fest meinem Ziel entgegen. In Günzburg kaufte ich mir noch eine kleine Stärkung und es ging wieder dahin. Es wurde Nacht erreichte um ½10 Uhr Gessertshausen und Augsburg auf der schlechten Straße krachte es abermals und es war mein Radschlauch der wieder ein Loch hatte. Stockfinsternacht auf freier Strecke. Was wollte ich nunmehr machen als meinen Karrn bis zur nächsten Ortschaft schieben. Dort sah ich nun eine längst ersehnte Straßenlampe. Hier wurde nun meine Reparaturwerkstätte aufgeschlagen und bald war meine Maschine wieder fahrbereit. Nachdem ich den Karrn vorh. ¾ Stunden schieben musste erreichte ich um Mitternacht Augsburg. Suchte hier nur die Tafeln »Nach München«. Nun hatte ich noch 28 km zum Endziel. Als ich endlich aus der Stadt war fuhr ich wieder fest drauflos. Außerhalb Hochzoll sah ich das festlich beleuchtete Friedberg. Bald fuhr ich durch Mering um 2⁰⁰ Uhr erreichte ich totmüde meine Heimat. 219 km hatte ich heute am letzten Tag bewältigt. Am andern Morgen konnte ich noch ausruhen, doch dann kam wieder der graue Alltag. Mich würde es aber heute noch reuen wenn ich meine freien Stunden nicht dazu ausgenutzt hätte nicht um 723 km in 4 Tagen zu fahren,⁷ sondern um Deutschland kennen zu lernen.

Anmerkungen:

¹ Die Rechtschreibung wurde behutsam von offensichtlichen grammatikalischen Fehlern bereinigt, ohne dabei eigene Sprachschöpfungen zu entfernen.

² Landkreis Fürstentumbruck.

³ Fahrradmarke. Die Firma Dürkopp & Co. begann als erste deutsche Firma 1885 mit der Serienproduktion von Fahrrädern.

⁴ Pfennig.

⁵ Leider ohne seine Kamera, weshalb es von dieser Reise keine Fotografien gibt. Er war seit 1928 ein begeisterter Amateurfotograf.

⁶ ADS ist wohl die Typenbezeichnung des Dürkopp-Fahrrades.

⁷ Das sind durchschnittlich ca. 181 km pro Tag!

Anschrift des Verfassers:

Kreisheimatpfleger Toni Drexler, Poststraße 6, 82278 Hörbach